Soll und kann

die Religion Jesus

allgemeine Religion seyn?

Parallele

zwischen Christenthum und Kosmopolitismus

von

H. L. Ewald.

Fugiens consulto multitudinem philosophia, paucis contenta iudicibus. Cic. Tusc. quaest.

Leipzig,
bei Georg Joachim Göschen,
1788.

was er wolte, stiftete doch ein beschwerliches zweijähriges Noviziat für die, die seine Schüler werden wolten. Sechshundert versammelten sich Nachts als seine Zuhörer; und wenn er Einen der Aufnahme würdigte, so meldete es dieser seinen Verwandten, als ob ihm ein großes Glück worden wäre. Sein Haus nannte man einen Hain, den Musen geheiligt; und es war Grundsaz der Pythagoräer,

μὴ εἶναι πρὸς πάντας πάντα ῥητὰ. *)

So populär er reden, und alle Köpfe lenken und alle Herzen fesseln konnte; so waren doch viele seiner Sentenzen so symbolisch und räthselhaft, daß man ohne Authorität sieht, er habe eine andere Lehrart für seine Initiirten, und eine andere für die Profanen ge-

*) Diogenes Laert. Lib. VIII. Cap. I. N. XV.

habt, wie es auch in dicken Büchern bewiesen ist. *) Ganz anders war zwar der Geist Jesus, des großen Weisen, der mehr als Einer die Welt erleuchtet hat. Er verhüllte nichts, und brauchte nichts zu verhüllen und wolte nichts verhüllen. Wenn Er seinen Schülern Manches nicht gleich und auf Einmal sagte: so geschah es darum, weil sie's nicht tragen konnten; es solte ihnen aber Alles offenbaret werden. **) Wenn Er seinen Schülern Manches nur ins Ohr sagte: so that Ihm das leid genug. Warum fand Er so Viele, die Ohren hatten zu hören, und doch nicht hörten? Sie soltens ja — nicht blos Initiirten wieder erzälen, sondern es

*) S. Bayle Diction. den Artikel: Pythagoras, Note H.

**) Joh. 16, 12. 13.

auf den Dächern predigen. *) Und doch war das Sublime, Offenbarungs- und Gottessohnswürdigste Seiner Lehren unverständlich für Tausende, und blieb unverständlich für Tausende, so oft es ihnen auch gesagt worden war. Und noch ein Glük, wenn sie's nicht verstanden, und sich nicht anmaaseten, es zu verstehen. So erklärten sie doch nicht daran in Windeks Geschmak, der Pythagoras Verbot, Bohnen zu essen, damit rechtfertigte, weil Bohnen dem Thore der Höllen glichen; **) und sprachen nicht ab darüber wie Cheseldens Blinder, der am Gemälde nur ein buntschekichtes Farbenbrett sah, weil er die Figuren nicht als Körper befülen konnte. ***) Es ging mit der Lehre

*) Matth. 10, 27.

**) S. Bayle Artikel Pythag. Note I.

***) Herders Plastik S. 15.

Jesus wie mit dem Kosmopolitengeheimnisse, das, nach Wieland *), „den Augen des „großen Haufens von jeher verborgen blieb, „und seiner Natur nach so beschaffen ist, daß „selbst nach gänzlicher Aufdekung desselben, „Mancher nicht viel mehr begreift, als vor„her.“ — Doch, davon wolt' ich ja noch nicht reden. Wenn man voll von einer Sache ist; so begegnets Einem leicht, daß man vorausezt, der Andere sey eben so voll davon, und Er oder Sie sagt, wenn noch Niemand weiß, von wem man reden wolte. — Ich gehe zurük, und sage erst, was ich will.

*) Teutsch. Merkur Aug. 1788. S. 103.

2.

Je mehr man um sich her sieht; je mehr Menschen aus allerlei Ständen man kennen lernt: je deutlicher sieht man, daß äußerst Wenige aus Christenthum eigentlich etwas machen. Ich bin oft sehr edlen, liebenswürdigen Menschen nahe worden, die mir mit der gutmütigsten Offenherzigkeit von der Welt gestanden, sie begriffens nicht, wie ich im Ernst ein Christ seyn könne; und oft nahm man mich, ohne zu fragen, so sicher für einen Deisten, als ob ich mein Glaubensbekenntniß abgelegt hätte. Ohnstreitig war das im Herzen jener Leute ein Kompliment für meinen aufgeklärten Verstand, wofür ich's denn auch nahm: aber es zeigt, wie wenige Menschen glauben, daß man mit hellem Kopfe im Ernst an Bibel und Christus glauben könne. Gewis wars weder Spötte-

rei noch Bitterkeit von einer verehrungswür-
digen teutschen Fürstin, sondern ernstlich ge-
meinte Frage: „mais ce Monsieur L....,
„que veut-il donc de son Jesus Christ?“
— Mir ist das manchmal schrecklich aufge-
fallen, und hat mir unbeschreiblich wehe ge-
than, ehe ich mir's erklären konnte, und
mit dem Sinne Jesus warten gelernt
hatte. Wenn in einer vermischten Gesell-
schaft, bei dem ungesuchtesten Anlaß ein Wort
von Ihm gesagt, auf einen Zug aus Sei-
nem Leben hingewinkt, an ein vielfassendes
Wort aus Seinem Munde erinnert
wurde; und nun die ganze, vorher so redse-
lige Gesellschaft auf Einmal verstummte, und
die Damens mit den Fächern rauschten, und
die Herren mit den Uhrbändern spielten;
und Alles sich so verlegen ansah, als ob Je-
mand einen dummen Streich gemacht

hätte; — die nehmliche Gesellschaft, die etwa vorher an der armen la Mothe Schikſal ſo herzlichen Theil genommen, oder den unglüklichen Major André' ſo bedauert; oder von einem neuen Roſenfeſt, oder einer neuen Induſtrieſchule mit ſo viel Enthuſiasmus geſprochen hatte — ha! dann trat mir das Blut mächtig ins Geſicht; das Herz klopfte mir hoch und laut, und ich ſchwieg blos, weil ich nicht wußte, was ich eigentlich zuerſt über dieſe miſochriſtiſche Verkehrtheit unter Chriſten ſagen ſollte. Oder wenn ich einen Edlen, Wahrheitslie-benden kannte, und oft war gehoben worden vom Adel ſeiner Seele, und mich erwärmt hatte an ſeinem Eifer für alles Gute; wenn er mir auf dem Wege ſchien, vollen Sinn für den Größten und Edelſten zu faſſen; und ich ihn nach einiger Zeit wieder fand —

noch immer gut und edel, aber weit abgekommen von meinem Jesus von Nazareth; über Tausenderlei unzufrieden mit Ihm, und auf einem Flek stehend, wo er nothwendig Alles an dem Jesus schief ansehen, und also immer unzufriedener mit Ihm werden mußte; wenn ich sah, daß er mich noch immer über Alles verstand, nur über diesen Jesus nicht; und Alles schäzte, was ich schäze, nur diesen Jesus nicht, den ich gerad' über Alles schäzte: dann blutete mir das Herz; ich hätt' oft dem Edlen um den Hals fallen, und mit voller Allmacht der Liebe ihn bitten mögen, an diesen Jesus zu glauben. Indessen: es war nicht Anders; und längere Erfahrung hat mich darüber ruhiger gemacht. Man muß im Zweifel zum voraus erwarten, daß in einer Gesellschaft von zwanzig gebildeten Personen — neun-

zehn Nicht-Christen sind; und der Prediger ist glüklich, der in seiner Gemeinde unter hundert fünf zälen kann, denen Christus eigentlich etwas ist. So stehen die Sachen jezt, ohne daß ich darüber kindisch klagen oder lächerlich eifern will. Und man denke nicht, was so manche Lobredner der vorigen Zeiten sagen, ehemals sey's ganz anders gewesen. Das schien's freilich: aber es schien auch nur. Unter denen, die keinen Sinn für Jesus haben, sind Manche, die es geradezu sagen; Manche, die es sagen würden, wenn sie nicht durch innere oder äußere Bande gefesselt wären; wenn sie sich nicht vor der Inquisition, vor ihrem Pastor, vor politischem Schaden, oder vor dem Teufel fürchteten; und viele Andere, die wirklich wähnen, Christenthum sey ihnen etwas, bei denen es sich aber hundert-

mal zeigt, daß es ihnen eigentlich nichts ist, weil sie durch Jesus zu nichts bestimmt, von nichts abgehalten werden, an Ihn sich gar nicht halten, — weil Er sie im Grunde auch gar nicht anziehen kann, da sie von Menschen angezogen werden, die in dem Verhältniß mit Jesus, wie Finsterniß mit dem Lichte stehen. — Und so wars immer! Vielleicht gabs der beiden Ersteren Klassen ehemals weniger als jezt; in manchen Jahrhunderten und manchen Ländern der Ersteren gar keine. Dafür hatten die Auto da fe's gesorgt! Aber der Lezteren desto mehr. Für diese war immer Christuslehre ein Gefäs, in das man seine Philosophie oder Unphilosophie, seinen Sinn oder seinen Unsinn und alle seine Leidenschaften goß; und nun gab man's für das, was ehemals in dem Gefäs war, was darinnen seyn solte, wovon das

Gefäs noch jezt Form und Aufschrift trug. Und daß nicht einmal Verstand, Gelehrsamkeit und exegetische Kenntnisse diesen Sinn geben können, das zeigt die Geschichte genug. Der sprachgelehrte Bibelforscher Kalvin veranstaltete eben so gut ein heiliges Kezerverbrennen, als der unaufgeklärte Konrad von Marburg*), und König Friedrich Wilhelm I. schimpfte während seinem Abendsegen so gut als die bornirteste Betschwester im Herzogthum Berg. **) Natürlich entsteht da die Frage: Kann und soll das Christenthum allgemeine Religion werden? und wenn es das soll, welche Veränderung muß in den Köpfen und Herzen der Menschen vorgehen? Wie muß sich ihr

*) Spittlers Kirchengeschichte. 1785. S. 313.

**) Zimmermann über Friedrich den Großen. S. 155.

Sinn erweitern, verfeinern, erheben, um die Dinge zu fassen, die so gar nicht sind von dieser Welt? Geist muß über sie ausgegossen werden im allereigentlichsten Verstand; oder sie bekommen nimmer Sinn für den einfachen und sublimen Jesus. Dieser neue Geist wäre denn wol von dem Geber alles Nöthigen zu erwarten, wenn nur nicht ein gewisser Sinn für Jesus, eine gewisse Anhänglichkeit an Ihn und seine Lehren von Ihm vorausgesezt würde, ehe dem Menschen mehr werden soll. *) So aber seh' ich wenigstens,

*) „Ich danke dir, Vater, daß du es den Weisen „und Klugen verborgen, und es den Unmündigen offenbaret hast. So war dein Wolgefallen!" (Matth. 11, 25. 26.) „Euch ists gegeben, daß Ihr den Plan verstehet, der durch „mich ausgeführt werden soll. Diesen aber „ists nicht gegeben. Denn wer da hat, (das „Wenige gegebene anwendet,) dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht

als Menschenbeobachter und Menschenkenner keinen Rath, wie eigentlicher Sinn für Jesus und seine Lehren je allgemein werden kann. Wäre das die Absicht dieses Jesus gewesen; es sähe schlecht um ihre Erreichung aus, und das fände der gewis am meisten, der Kirchengeschichte und Menschen um sich her studirt.

„hat, von dem wird auch das genommen, was „er hatte.“ (Matth. 13, 11. 12.)

3.

Aber ich weiß auch nicht, warum man je dachte, der Stifter des Christenthums habe seine Religion zu einer allgemeinen Religion machen wollen. Wenigstens Er selbst gab weder durch irgend ein Wort, noch durch Seine Handlungsart Anlaß zu diesem Wahn. Vielmehr das geradeste Gegentheil! Und davon kann sich Jeder in ein Paar Stunden überzeugen, wer wirklich überzeugt seyn will. Man denke sich die Frage:

Wolte Jesus Alle für sich einnehmen?

Alle zu Seinen Anhängern machen?

Oder auch nur Alle die, die für Ihn eingenommen waren? die Seine Anhänger werden wolten?

Man nehme die Evangelisten zur Hand, und blike sie durch, immer mit Hinsicht auf jene

Frage, immer blos zu dem Zwek, sie sich aus den Evangelisten zu beantworten: und ich bin sehr sicher, jeder Unpartheiische macht sein neues Testament wieder zu, und sagt sich selbst:

Nein; das wolte Jesus nicht!

Manchen, die Er zu Seiner Nachfolge eingeladen hatte, hebt er alle Bedenklichkeiten; spricht gegen den kleinsten Verzug; will nicht, daß sie erst den Tod ihrer Eltern abwarten, oder erst förmlich von ihrer Familie Abschied nehmen — Alles aus ganz natürlichem Gründe: und dem Schriftgelehrten, der sich von selbst zu Seiner Nachfolge anbietet, sagt Er gleich ein Wort, das ihn für immer zurükschreken mußte.*) Niemand traut Ihm zu, daß das — Vorurtheil gegen den ganzen Stand gewesen sey; ein kleinlicher Sinn,

*) Luk. 9, 57—62. Matth. 8, 19.

dessen Jesus ganz unfähig war, und wovon Er ja gerade das Gegentheil zeigte, da Er dort jenem Frager, — auch einem Schriftgelehrten, — den Lobspruch gab: „er sey nicht fern vom Reich Gottes“ !*) — Herodes hätte längst gerne den berüchtigten Jesus gesehen, **) und es hätte ja wol blos an Ihm gelegen, diesen Hof einmal zu besuchen, wo es Ihm an Gönnern unter den Hofleuten wenigstens nicht ganz fehlen konnte. ***) Auch konnt' Er sicher darauf rechnen, daß Er wenigstens von mancher Seite gefallen würde, wenn Er nur wolte: aber Ihm fiels nicht ein, diesen Wohnsiz der Frivolität und des groben Sadduzäis-

*) Mark. 12, 28. 34.

**) Luk. 23, 8.

***) Er hatte ja den Sohn eines Herrn aus der Suite des Königs vom Tode gerettet. Joh. 4, 47—53.

mus zu sehen. *) Warlich eine schlechte Politik von einem Manne, der allgemeines Aufsehen machen, und eine allgemeine Religion stiften wolte! — Und noch eine schlechtere, daß Er die Volksmänner, die Pharisäer so wenig schonte, daß Er oft dem Volk so starke Speise gab, die es nicht verdauen konnte, und sie ärgerte, wenn sie gerad' auf dem besten Wege waren, sich Alle für seine Anhänger zu erklären. Unerklärlich wäre ja das von einem so weisen Menschenkenner, wenn Er nicht — auf gewisse Leute nur wirken wolte, und auf den Beifall Aller Andern Verzicht thät. Aber daß dieß Sein Fall war,

*) So wenig ein edler Prediger deswegen an einem Orte predigt, weil er weiß, daß seine Figur gefallen wird; oder so wenig Klopstok sich in seinem Kreis fülen würde, wenn man ihn wegen seinem Schrittschuhelaufen bewunderte.

sagt Er oft deutlich genug. Als Ihn dort Seine Schüler bänglich warnend erinnerten: „weißt du auch, daß sich die Pharisäer an „deinen Worten ärgerten?“ — antwortet' Er ihnen ganz ruhig: „Alle Pflanzen, die „mein Vater nicht gepflanzt hat, werden oh„nehin ausgerottet.“ *) — Was nicht für mich bestimmt ist, bleibt mir doch nicht. Zu den Juden, die Ihn durchaus nöthigen wolten, sie öfter umsonst zu speisen, die verdrießlich darüber waren, weil Er es nicht that, und in ihrer üblen Laune an Seinen Reden rezensirten, sagt Er eben so ruhig: „murret „nur nicht! Ihr brauchet mir ja nicht zu „glauben, wenn Ihr mir nicht glauben kön„net. Ich weiß wol, „es kann Niemand „zu mir kommen, es ziehe ihn denn mein „Vater.“ **) Er sezt immer eine gewisse

*) Matth. 15, 13. **) Joh. 6, 43. 44.

Kindlichkeit, einen gewissen Sinn für die Wahrheit Seiner Worte voraus, ehe Einer Ihm nahe werden kann. Das zeigen so viele Seiner Aussprüche *), und Seine ganze Handlungsart.

*) Matth. 11, 25. 26. Joh. 10, 24 — 28. u. m.

4.

— „Aber Er sagt doch: gehet hin in alle „Welt, und lehret alle Völker!“ — Allerdings! und Er konnte ja auch nicht Anders reden. Der Sinn für Ihn war ja wol nicht blos auf Eine Nation oder Eine Gegend eingeschränkt. Er konnte sich ja unter Heiden so gut als unter Juden finden; und fand sich unter ihnen weit mehr als unter Juden, wie Jeder weiß. In aller Welt, unter allen Völkern konnt' es ja Leute geben, denen die Erzälung von Jesus willkommen war; die gerade einen solchen Mann zu bedürfen glaubten, wie der Jesus von Nazareth. Und so mußten ja die Gesandten Jesus in alle Welt hingehen, und alle Völker mit diesem Jesus bekannt machen, „um unter Allen Etliche zu gewinnen,“ um

aus allen Gegenden und Nationen und Religionen die heraus zu heben aus der großen Masse der Menschheit, die weise oder bornirt genug waren, an diesen Jesus glauben zu können. Wenn ein König eine Militärakademie errichten wolte; so schikt er ja auch wol Offiziers in alle Provinzen seines Reichs — nicht, um alle jungen Leute für die Militärakademie anzuwerben, (wenigstens wollen wir nicht hoffen, daß der militärische Geist je so weit um sich greifen werde,) sondern um überall die heraus zu wählen, die sich dazu schiken. Nun das war offenbar Jesus Meinung auch! Als Er Seine Schüler zum Erstenmal ausschikte; solten sie gleich aus jedem Hause weggehen, in dem man sie nicht annehmen, und dem kein Wort von Jesus sagen, der kein Wort von Ihm hören wolte. *) Lust von Jesus zu hören, solte

*) Matth. 10, 11—14.

ihnen Physiognomie des Sinns für Jesus seyn. Die Sache spricht von selbst.

— „Aber Jesus sagt doch: wer nicht „glaubt, der wird verdammt werden!“ — Und was hernach? Das traut doch wol kein gerader Mensch, der die Geschichte Jesus auch nur Einmal las, diesem Jesus zu, Er habe mit diesem Worte Alle, die nicht Seine Anhänger waren, zur Hölle verweisen wollen; und das blos deswegen, weil sie keine Anhänger von Ihm waren? Was? — Er, der Seinen Thomas nach Allem, was vorhergegangen war, gerad' auf die Art überzeugte, wie er überzeugt seyn wolte — der alle Seine Schüler mit der gränzenlosen Liebe trug, die doch Seinen, so bestimmten Worten von Tod und Auferstehung nicht glaubten — der von den Pharisäern mit so viel Warheit und Billigkeit sagte: „wären sie blind, so

„hätten sie keine Sünde. Nun sie aber se-
„hen, bleibt ihre Sünde?“ *) der in der
lezten Stunde Seines Erdenlebens, mitten
unter dem Höllengezische des Spotts, für diese
Spötter betete, daß sie nicht verdammt wür-
den, sondern Vergebung für ihre Sünde er-
langten; — der Edle, Liebevolle, dem das
versunkene, vermaledeiete Jerusalem noch ei-
ner Thräne werth war — was sag' ich: ei-
ner Thräne werth? — dem der Gedanke an
ihr Unglük mit dem namenlosen Schmerz
verkannter Liebe das Innerste zerriß; — —
der hätte durch eine kalte Sentenz Millionen
Menschen in den Abgrund der Hölle ver-
dammt, weil sie keinen Sinn für Ihn hat-
ten, weil man ihnen verkehrte Begriffe von
Ihm gab, oder weil sie gar — an ein
Wesen nicht glaubten, von dem sie

*) Joh. 9, 41. vergl. mit Kap. 15, 22.

nie gehört hatten? Wer das denken und sagen kann, der thu' es. Ich bin der nicht, der ihn widerlegt!!! — Das weiß ich aber, daß der beste Mensch auf Erden an den Galgen zu lästern wäre, wenn man ihm ein Wort so erklärte, und von seiner ganzen Handlungsart, und all seinen sonnenklaren Aeußerungen keine Notiz nähme. — „Aber „was will denn Jesus sagen, mit dem so „hartlautenden Worte?“ — Mich dünkt, der Sinn liegt dem geraden Blik so nahe wie möglich. „Wer sich an Jesus wirklich hält, „und seinen Glauben an Jesus durch Taufe „bezeugt; dem wird Hülfe, überall, wo er „Hülfe bedarf; er wird glüklich durch Ihn. „Wer sich nicht an Ihn hält, auf Ihn nicht „vertraut, dem wird diese Hülfe nicht, und „wenn er auch getauft ward. Er erlangt „das Glük nicht, das den Verehrern Jesus

„bestimmt ist. Er bleibt, wie und was er „war.“ Wer die Arzenei nicht braucht, die Jesus giebt; den macht Gott nicht krank, aber er bleibt so krank oder so gesund, wie vorher. Wer diese Lebensspeise nicht braucht, den stärkt sie nicht; sie stärkt nur den, der sie genießt. Mich dünkt: das Auslassen der Taufe im Gegensaz, und der häufige Gebrauch des Worts: verdammen, in der Bibel, statt: urtheilen, Urtheil sprechen, nach strenger Gerechtigkeit entscheiden *), rechtfertigt diese Erklärung hinreichend, wenn sie anders bei dem Charakter Jesus noch einer Rechtfertigung bedarf. Wenigstens ich gestehe es gerne, daß ich lieber geradezu sagen wolte: mir ist die ganze Stelle durchaus unverständlich, eh' ich

*) Matth. 12, 41. 42. Joh. 8, 10. 11. Röm. 2, 1. 11. m.

in sie etwas hineinlegen wolte, was nur ein Hildebrand, aber nimmer ein Jesus sagen konnte.

— „Aber Jesus sagt doch auch: Ich „bin der Weg, die Warheit und das Leben. „Niemand kömmt zum Vater, denn durch „mich.“ — Und ich frage: können denn alle Menschen zum Vater kommen? Was solten sie da? Wärs ihnen wol, wenn sie Ihm nahe wären? — Die Unreinen dem Reinen, die Selbstsüchtigen dem, der die Liebe ist? die Menschen voll Knechtsfurcht dem Großen und Erhabenen, der mit Einem Wink Welten erschaffen und Welten zerstören kann? die Menschen mit kleinkreisigem, elendem Erdensinn, dem, dessen Blik Himmel und Erde umfaßt? Lasset mich auch von Gott menschlich mit Menschen reden; denn der, der sich Menschen nicht besser als durch einen

Menschen zu offenbaren wußte, wolte es ja wol nicht Anders! — Wenn Gottes Blik, oder das, was aus Ihm auf einen Menschen hinstralt, einen solchen Menschen Einmal träfe; er verbäte sich gewis für immer diese Seligkeit. — Oder denkt Ihr, der Bürgermeister einer kleinen Reichsstadt hätte sich glüklich gefült, wenn man ihn bei Friedrich dem Großen einlogirt, und ihm Luchesinis Plaz gegeben hätte? Es war Zimmermann oft nicht wol bei Friedrich; manchmal ward er von der erhabenen Menschheit gedrükt; — und Friedrich war ein Mensch, und Zimmermann war — Zimmermann —: wie kanns Seligkeit für alle Menschen seyn, Gott nahe zu werden, im Brennpunkt Seiner Lichtfülle zu existiren, gegen den alle Friedrichs, und alle Größten der Erde wie der Wassertropfen gegen die

See sind? *) Ich weiß nicht, wie man manchmal bei den so bedeutenden Bibelausdrüken allen Menschensinn verleugnen, und die alltäglichsten Erfahrungen vergessen konnte. — Aber wenn es Seligkeit für einen

*) Uebrigens erklär' ichs nochmals, zum Ueberfluß, was eigentlich keiner Erklärung bedarf: daß Bilder — Bilder sind; und daß ich von Gott nicht Anders als biblisch, d. h. durch Analogien von dem Größten, was wir kennen, zu reden weiß. Ob es indeß Philosophie sey, vom Bekannten zum Unbekannten heraufzusteigen, oder vielleicht gründlichere Philosophie, das Unbekannte aus dem Unbekannten zu erklären; das maaß' ich mich nicht an, zu entscheiden, da meine Philosophie als Philosophie überhaupt sehr wenig von Gott, und überhaupt sehr wenig weiß. Neu wär' indessen diese leztere Methode zu philosophiren nicht; denn schon die Indische Philosophen antworteten auf die Frage: wer trägt die Erde? — „ein großer Elephant," und hatten vermuthlich noch mehrere dergleichen reine Vernunftbegriffe in petto, wenn sie weiter gefragt wurden.

Menschen ist, Gott nahe zu werden; wenn er die Macht Gottes genug sentirt, um Alles Großmächtige um sich her zu vergessen, und die Liebe Gottes genug, um nicht zu beben vor dieser Macht; wenn er sich so viel Reinheit des Sinns bewußt ist, um Gott hineinbliken zu lassen in sein Herz — und ein Durst in ihm brennt, nach dem Höchsten, Reinsten, Vollkommensten, was er nie sah, dessen Daseyn er aber im Innersten ahndet; und nichts Jüdisches diesen Durst löschen kann, und er rastlos heraufstrebt von Größe zu Größe, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit, weil er viel Großes, Gutes, aber immer noch nicht das fand, wornach sein Wesen sich ausstrekt... so ein Mensch — ists möglich, deß der keinen Sinn für Jesus habe? für die ihm entgegengekommene, ins Gewand seiner Menschheit gekleidete, für seinen menschlichen Sinn

so ganz zubereitete Gottheit? — So rein, so erhaben, so mächtig, so liebevoll fänd' er da ein Wesen, wie's ihm vorschwebte in den heiligsten Stunden seines Lebens; es wäre so ganz, wie ers im süßesten Traume sah; und das Wesen hätte menschliches Auge, ihn zu sehen, menschliches Ohr, ihn zu hören, menschliches Herz, sich hineinzufülen in sein Wol und sein Weh — es wäre Mensch! — und er solte sich nicht zu ihm hindrängen, es anfassen und festhalten, und sich ihm hingeben für Zeit und Ewigkeit? er solte kalt und gefüllos die Geschichte von Jesus lesen, als wäre da nichts für ihn? Unmöglich! Unmöglich!! — Gott — und der Mensch — welcher Absprung! Wer hat ein Auge, um Gott zu sehen, wer einen Sinn, um Gott zu fassen? Wie kann das Unendliche von dem Endlichen, in träge Erde Eingefesselten erkannt werden, wenn es

nicht nach der Fassungskraft des Endlichen erst modifizirt wird?! Und wer keinen Sinn hat für das menschliche Gottesbild Jesus — wird der Sinn haben für die unverschleierte Gottheit selbst? Wenn der milde Mondstral deinem Auge schon unerträglich ist, wie willst du in die unverhüllte Sonne sehen? — Nichts natürlicher, der ganzen Menschenbildung angelegener, als daß der Mensch stufenweise zur Gotteserkenntniß emporsteigt; daß er durch edle Menschen Sinn für Jesus, und durch Jesus Sinn für Gott bekömmt; durch Jesus, der der Gottheit so nahe ist als der Menschheit, Gottessohn! und Menschensohn zugleich! Nichts ist philosophischer, psychologischer, als das Wort Jesus: „Niemand kömmt zum Vater, als durch mich.“ — „Aber — [noch ein: aber!] Paulus „sagt: vor Jesus sollen sich beugen alle Kniee

„derer, die im Himmel und auf Erden, und „unter der Erde sind, und alle Zungen be„kennen, daß Er der Herr sey“ *) — Ja;

*) Ich führe Paulus als Authorität, wie Jesus an; und es ist mir auch wirklich eben so gut, als ob es Jesus selbst gesagt hätte. Denn ich gestehe, daß ich noch nicht Scharfsinn genug habe, um es konsequent zu finden, wenn man behauptet: ich glaube, was Jesus sagt; aber den Aposteln glaub' ich nicht so wie Ihm! — Mir stehen dabey immer einige Aussprüche Jesus im Wege, die ich doch auch für wahr halten muß, wenn ich glaube, was Er sagt. Z. E. „Wie mich der Vater gesendet hat; so sende ich „Euch.“ (Joh. 20. 21.) „Wenn aber der Geist „der Warheit kommt, der wird Euch in alle „Warheit leiten.“ (Joh. 16, 13.) „Wer Euch „höret, der höret mich, und wer Euch verachtet, „der verachtet mich.“ (Luk. 10, 16.) u. a. m. — Soll aber der Ausdruk: ich glaube Jesus, was Er sagt, so viel heißen, als: ich glaube Ihm das, was mir aus andern Gründen glaublich scheint: dann ists konsequent, den Aposteln auch nichts weiter zu glauben. Es scheint mir

das denk' ich auch, und würd' es denken, wenns Paulus auch nicht gesagt hätte. Wer sich nie als Herr zeigt; der ist auch kein Herr. Wenn Jesus sein Inkognito immer behielte; so wär' Er nicht Christus; es wäre nicht wahr, daß „Ihm gegeben wäre alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Aber wenn Er wirklich einmal „kommt in großer Kraft und Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit Ihm"; wenn Seine Ankunft wirklich allsichtbar ist, „wie der Bliz, der da leuchtet vom Aufgang bis zum Niedergang"; wenn Seine Stimme wirklich in die Gräber er-

aber, als ob dadurch der Redensart: an Jesus glauben, etwas von ihrem Gewicht und Nachdruk genommen würde; das aber vielleicht in der guten Absicht geschieht, um der sittenverderblichen und so überhandnehmenden Schwärmerei für Jesus etwas Einhalt zu thun; als wozu es mir denn auch allerdings ein ganz zwekmäßiges Mittel scheint.

schallt, „und die Todten hören Seine Stimme, und hervorgehen und leben“; wenn Er sich wirklich „auf den Thron Seiner Herrlichkeit sezt, und vor Ihm alle Völker versammelt werden“; wenn dies nicht etwa auch Bilderſprache iſt, wie man entdekt haben will, und Jeſus etwa unvermerkt ſchon gekommen iſt, und die Todten ſchon auferwekt, und unvermerkt ſchon Gericht gehalten hat: ſo will ſichs mit dem Knieebeugen und mit der Huldigung wol von ſelbſt geben. Wenn die Sonne hervortritt, und dem Afrikaner Blut aus den Schweislöchern treibt; dann will er wol merken, daß eine Sonne da ſey! Wenn Neker ſich zum Miniſter emporſchwingt, und nun mit Königsgewalt befielt, und ein ganzes zerrüttetes Reich emporhebt: dann begreift Jeder, es ſey ein großer Mann. Aber Sinn für den Menſchen Neker, für ſeine ei-

genthümliche Geistestalente, für seinen natürlichen, schärfen, ordnenden, überschauenden Blik hat er darum noch nicht. Wer den großen Mann schon in dem Sekretär erkennt; der hat Sinn für seine Menschengröße: aber nicht der, der ihn als Minister verehrt, wenn er, mit allen Orden behangen, als Minister auftritt. Das versteht man ja wol auf ein halbes Wort!

5.

Also noch Einmal: Jesus gab nicht die mindeste Veranlassung zu dem Wahn, als ob Seine Religion eine allgemeine Religion werden solte. Im Gegentheil: Er sagts deutlich genug, daß im Ganzen genommen immer nur Wenige Ihn recht fassen, recht an Ihm hängen würden; daß ein gewisser Sinn dazu gehöre, den nicht Jeder habe, und den Viele in sich tödten, wenn sie ihn auch haben. Und hätt' Er anders geredet; hätt' Er durch irgend etwas verrathen, daß Er bei den, millionenfältig organisirten und desorganisirten, geraden und verschrobenen Menschen guten Eindruk machen werde: warlich! ich wüßte nicht, was ich von Seiner Menschenkenntniß denken solte. „So wie alle Menschen Augen haben; aber malerische Augen, scharf beobachtende

Augen wenige," sagt Lavater *) — „so Alle Ohren zum Hören; aber musikalische Ohren Wenige — so alle Menschen Sinn für Religion im weitesten Sinne; Wenige — das religiose Auge und Gehör — Wenige Sinn für das Reinste, Geistigste, Erhabenste (ich möchte hinzusezen: also für das Charakteristische, Christusartige) der Christusreligion. Es kann auch in diesem Sinne richtig gesagt werden: es sind viele Berufene, aber wenig Auserwälte. Die Virtuosen in allen Fächern sind selten." Und mich dünkt: er hat eher zu wenig als zu viel gesagt. Das ächte Christenthum erfodert lauter Auserwälte, lauter Virtuosen. Christenthum ist Sinn für Christus; Gefül Seiner Gottähnlichkeit und Menschlichkeit, das freilich

*) Physiogn. Fragm. dritter Versuch X. Abschnitt, I. Fragm. S. 242.

tiefer oder flacher ist, je nachdem die Menschen sind; das freilich von einem Einzelnen Zuge Seines Charakters ausgeht, mit dem wir gerad' am Meisten sympatisiren — von Weichheit bei Zinzendorf, von Einfalt bei Menno, von sittlicher Strenge bei Borromäus: das aber immer so viel wirken muß, daß Er uns mehr oder weniger lieb wird als edler Mensch, und daß wir auf Ihn uns verlassen als auf einen Gottessohn. Sinn haben für irgend etwas Einzelnes an Jesus; für eine Einzelne That, die von Ihm erzält wird, für ein Einzelnes Wort, das Er sprach: das heißt noch lange nicht, Sinn haben für Ihn. Man sagt ja doch wol nicht, es habe Jemand Sinn für Klopstok, wenn ihm der Brief gefällt, den er an die philantropische Gesellschaft zu Stokholm schrieb; *)

*) Berl. Monatsschrift, Jun. 1788.

oder Sinn für Neker, wenn's ihm recht ist, daß Neker auch von Toleranz spricht! *)

Das Einzelne ist dem, der blos das fasset, ein Gemeinplaz von Handlung oder Ausspruch; es ist ihm lieb, daß er ihn auch bei dem Jesus von Nazareth findet; er nimmt ihn sachdienlich an, um im Nothfall sich κατ' ἀνθρωπον auf die Authorität Jesus zu berufen. Fasset ein gerader, warheitliebender Mensch blos Einzelne Sachen an Jesus, und nichts von dem Geist, aus dem Alles floß; so stößt ihn natürlich Manches an Jesus eben so sehr vor den Kopf, als ihn das Andere anzieht.

Je warheitliebender und konsequenter er ist:

*) De l'importance des opinions religieuses; ein Buch, das ich auch darum in Vieler Hände wünschte, damit man sehe, was ein Mann von der Allgenugsamkeit der Vernunft und Menschenkraft sagt, dem es, nach den neuesten Zeitungsnachrichten, nicht ganz an Vernunft und Kraft fehlen soll.

je gewisser kommt er von dem Jesus ab: je lebendiger fült ers, daß der Nazarener im Grunde doch sein Mann nicht sey. Sicher fand sich wol Eins und das Andere an Jesus, was auch dem stolzen Bolingbroke, und dem sinnlichen la Mettrie recht war. Er donnerte ja auch Pharisäer zu Boden; und ging zu Gast, wohin man Ihn einlud! Aber nun sehe man die beiden Gesichter nur in Lavaters Physiognomik an; und ich frage Jeden, der nur das ganz gewöhnliche Maas physiognomischen Gefüls hat, ob so ein Gesicht bei Jesus aushalten, von Ihm angezogen werden, gern um und bei Ihm seyn kann. Und wenn sich die beiden Gesichter alle mögliche Gewalt anthun wolten; und wenn Jesus der Erdenmonarch wäre, auf dessen Wink ihr Schikfal beruhte: obs ihnen nicht unleidlich seyn müßte, nur zu existiren bei dem Ed-

len, Einfachen, auch die in Koth getretene Menschheit mit Liebe umfassenden Jesus, der sich fest gewurzelt fülte in einer bessern Welt? — Und so blättere man die physiognomischen Fragmente durch, oder mustere die Gesichter in einem großen Kaffeehaus, an einem Hof, auf einem Bal, in einer Garnison, und thue sich bei Jedem eine ähnliche Frage; und ich weiß, man fülts bei Hunderten: nein! das geht nicht! Hier kann kein Sinn für Jesus seyn! Der lacht gewis über das Beste was Jesus sprach! Jener zukt sicher die Achseln über den gutmütigen Schwärmer! Dieser legt Jesus gewis die Plane unter, die er haben würde, wenn er Jesus wäre! — Und noch einmal: Anders kann es ja auch nicht seyn, so lange Menschen bleiben was sie sind. War denn je etwas Großes, Feines, Sublimes für Alle? Hat man je daran gedacht, Klop-

stoks Oden zu einem Volksbuche zu machen, oder Göthes Iphigenie in einer Marionetenbude zu geben? Denkt ihr, der Westphälische Bauernbürsche werde sich unter tausend Mädchens eine medizäische Venus wälen; oder eine Dorfgemeinde werde sich gerade für ein Gemälde von Raphael erklären? — Ja; das recht Erhabene hat eine Seite, die von allen Menschenaugen gesehen, und von allen Menschenherzen gefült wird; so ist auch Jesus — und die Sonne, und jede große Szene der Natur: aber das ist nur Eine Seite, und noch lange nicht das Ganze; und es giebt gewisse Dinge und Personen, die man durchaus nicht richtig faßt, wenn man sie blos von Einer Seite faßt; wohin denn auch wieder Jesus und die Sonne und jede große Szene der Natur gehört. — Ein Vertrauen auf Gott, wie es Jesus hat; — ein Festhalten

an's Unsichtbare, als ob's Sichtbar wäre; — ein Auge, das ohne Spannung überall den Vater, Vaters Einrichtung, Vaters Spur, Vaters Willen sieht; und eine Kindlichkeit, dem kleinsten Winke des Vaters zu folgen, jede Einrichtung des Vaters zu verehren, wären auch nur noch verunstaltete Trümmern davon übrig; — eine Kindlichkeit, die nichts will für sich, und eine Männlichkeit, die Alles thut, durch, und ausführt für den Vater, und wär' auch die ganze Welt dagegen; solche Strenge gegen sich selbst, und solche Nachsicht mit Andern; — ein so weites, offenes, allumfassendes Herz, das sich in jede Schwachheit und Schiefheit und Beschränktheit hineinfühlt, und Alle bedauert, Alle trägt mit Liebe; für Alle so gerne wirken, leben und sterben möchte, und nur dann ausbricht im Eifer der Liebe, wenn mans Ihm

unmöglich macht, zu wirken; Liebe, von der auch die versunkenste Gutmütigkeit nichts zu fürchten braucht; und Kraft, vor der auch die werkheiligste Bosheit zittern muß. . . . . warlich! es wäre das größte Wunder aller Zeiten, wenn Sinn dafür bei allen Menschen je gefunden würde; und Millionen müßten im eigentlichsten Verstande wieder gebo-ren werden, wenn er sich bei ihnen finden solte. Ein feines Ohr, das jeden unreinen Ton hört; ein Auge, das schnell Umrisse fasset und festhält, Gestalten in sich aufnimmt und rein wiedergiebt; ein Sinn, der versenkt in die Treflichkeit eines Gemäldes den ganzen Menschen durchglüht, daß der Mensch den Pinsel ergreift, und sich selbst schwört: ich will auch so malen! — das ist schon so selten; und der Sinn kann doch gerührt werden durch Töne und Gestalten; er ist von der Erde und

für die Erde. Aber Sinn für Jesus; Enthusiasmus für Ihn, daß jede Nerve strebt so zu werden wie Er; daß man wie Er — handeln und tragen und leben will für eine bessere Welt. .... o! welcher Schwärmer kanns in seiner schwärmerischesten Stunde — nur träumen, daß dieser Sinn allgemein seyn könnte! Ja; Viele sind berufen, aber warlich! sehr Wenige auserwält; und auserwält müssen sie seyn, wenn sie taugen sollen für Christus Reich.

6.

Und ich meine, wenn das recht bedacht würde; es wäre des theologischen Streits jezt weit weniger in Teutschland; es würde auf allen Seiten Manches unterbleiben, was so häufig, und mit so vielem Eifer betrieben wird. Orthodoxen und Neologen, vielleicht die Meisten aus der besten Meinung von der Welt, sezen immer voraus, die Religion Jesus müsse allgemeine Religion seyn; und darum schmälen die Ersteren, daß man nicht allgemein Alles annehmen will, was doch zur Christusreligion gehört; und die Lezteren modelen und schnizelen daran, bis sie nach dem herrschenden Geist geformt, allen Gaumen schmakhaft, und allen Magen verdaulich wird. Recht haben beide in gewisser Hinsicht. Allerdings gehört zum Christenthum — Alles,

was Jesus gelehrt hat, und nicht blos die Lehre von Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit; seyen auch diese Lehren so zureichend zu reiner Religion, als sie wollen. — Und hier hätte der Orthodoxe Recht. Aber allerdings ists auch wahr, daß die sublimeren Christuslehren von Geist, Gottesgemeinschaft, Christus- und Gottesmittheilung nimmer allgemein geglaubte Wahrheiten seyn können; daß man sie ganz bei Seite sezen muß, wenn man eine Religion für alle Köpfe, besonders unserer Zeit geben will. — Wenn sich denn doch beide Theile nur verständen! Wenn doch die Vernunfttheologen Jeden sich an das halten ließen, woran er sich halten kann; woran sich offenbar Tausende schon hielten, und noch Tausende sich halten werden — mögen sie aufklären, so viel sie wollen! Wenn sie doch nicht immer voraussezten, das höhere Chri-

stenthum sey für Alle, und solle für Alle seyn; da es doch, auch ohne ihr Schreiben, nur für Wenige ist, und immer nur für Wenige war! Wem es nichts ist; wer Geisteskraft, Gottesnähe, Gotteshülfe — wer Reinigung und Erhöhung seines Wesens bis zu Christusähnlichkeit nicht bedarf und mag, also an die Verheißungen der Bibel nicht glauben kann: dem brauchen sie kein Wort zu sagen; er ist doch von ihrer Parthey, und kann nicht Anders, wenn er ehrlich seyn will. Und wem es etwas ist; wer Gotteshülfe und Christusmittheilung bedarf, wie der Hungrige Brod bedarf; wer sich unaussprechlich elend fülte, sobald er auf so was nicht mehr hoffen könnte, und nur dann glüklich, wenn diese Verheißungen wahr sind; wer mit geradem Blik in die Bibel sieht, und sich überzeugt, daß das in der Bibel versprochen ist, so ge-

wis von einem Christus darinnen geredet wird; wer in Zeiten des brennendsten Schmerzes, in den rathlosesten Lagen seines Lebens so was erfuhr; erfuhr, was ihm doch kein Exegete wegerklären, und kein Philoseph wegsophistisiren kann: — gegen den schreibt man ja doch warlich! vergebens. Wer nach heftiger Anstrengung sich bis zur Ohnmacht erschlafft fülte, und durch ein Glas edlen Weins gestärkt ward, daß er wie neugeboren fülte sein Wesen: dem redet der Wassertrinker doch warlich! vergebens gegen Kraft und Bedürfniß des Weins; gesezt daß auch der Gestärkte kein Wort gegen die physiologischen Zweifel zu sagen weiß. Bleibe doch bei Wasser, wer will; und lasse Wein dem, der ihn bedarf, und dem er etwas ist. — Aber wenn doch auch die Bibelverehrer sich begnügten, in ihrem Kreise treu darzu-

stellen, was Jesus lehrt und ist, und ruhig es wirken ließen, was es kann, und auf wen es kann! Wenn sie doch nicht mehr über Christenthumswerth stritten mit dem, der Einmal zeigt, daß er keinen Sinn dafür hat! Würden denn Reichardt oder Benda dem die Treflichkeiten der Harmonie zu entwikeln suchen, der Bachs „Heilig“ einmal gehört hat, und doch eine Arie von Signore Abate vorzieht? Oder wird man Lust haben, den in die Geheimnisse des Naturgenusses einzuweihen, dem wegen höherem Grade von Produktion eine ewige Kornfläche lieber ist, als der Rheinfall? Warum solte es denn der Christ? — Der, für den Jesus geredet hat, hört gewis Seine Stimme, fült gewis Seinen Werth, wird gewis hingezogen zu Ihm, wenn man ihn nur bekannt macht mit dem, was Jesus that und sprach;

und ein Anderer versteht diesen Jesus doch nimmer, und wird durch dike Bücher-Vertheidigung des Jesus, und Deklamationen von Seinem Werth allenfalls nur erbittert gegen Ihn. Was Jesus selbst nicht that, weil Er wußte, es wirkt nicht; wollt Ihr das? Und glaubt Ihr da zu wirken, wo Er nicht wirken konnte? Alles ächt Christliche trage doch die Ueberschrift: „wer Ohren hat, zu hören, der höre!“

7.

Aber Christenthum ist doch nun Einmal öffentliche Religion fast aller Europäischer Staaten worden. Alle sittliche Vorschriften sind daran geknüpft; alle Beförderungsmittel der Sittlichkeit gehen von Christenthum aus. Wenn nun so wenige Menschen, selbst so wenig Theologen für das Sublime des Christenthums Sinn haben; wenn sie wegphilosophiren, wegpredigen, wegaufklären was sie nicht verstehen, wie das ja nicht Anders seyn kann: soll der Staat das so hingehen lassen, weil die Leute nach ihrer Ueberzeugung reden? Soll er nicht Einhalt thun, wenn mit Authorität der Bibel auch Authorität der göttlichen Geseze fällt, wie sie bei dem großen Haufen der Menschen nothwendig fallen muß? Wenn der konsequente Menschensinn nun auch aus Lügen, Betrug

und Ehebruch nichts mehr macht, weil er die Bibel nicht mehr für Gottes Offenbarung hält, auf deren Ansehen er dieß allein für verboten hielt? Wär' es etwa Eingrif in die Denkfreiheit, wenn der Staat etwas thäte?

Unrecht freilich, wenn er irgend einen Menschen darum auf irgend eine Art drükte, weil er keinen Sinn für Christenthum hat, und dieß auch bei Gelegenheit freimütig bekennt. Unrecht, wenn er ihm ein Amt nähme, oder weigerte, darum weil er kein Christ ist. Man kann ein treflicher Beamter, Offizier, Rath, und Minister seyn ohne Christenthum; und es stände warlich! schlecht um die Regierung der Europäischen Staaten, wenn das nicht wäre. Auch Unrecht, wenn man einer Gemeinde einen Christlichen Prediger aufdringen wolte, die einen Deistischen möchte, wenn sie weiß, daß er Deist ist.

Zwingt man ja die Juden nicht, sich in den Synagogen etwas von Jesus erzälen zu lassen! Es ist Mißbrauch der obrigkeitlichen Gewalt; Despotismus, den sich Gott nicht anmaaßt, den sich also noch weniger ein Mensch anmaaßen solte, Jemand weh zu thun, weil er nicht glaubt, was er nicht glauben kann. Aber — veniam damus, petimusque vicissim! Wenn wir Euch Nicht-Christen glauben lassen, was Ihr wollt; laßt uns doch auch glauben, was wir wollen. Es ist an sich betrachtet Unrecht, wenn man den Deisten nicht Prediger und Kirchen verstattet, daß sie Gott verehren können auf ihre Art: aber laßt uns auch Prediger, die uns Gott verkündigen auf unsere Art. — Was? Der Christliche Prediger soll nicht versprechen, daß er Lehren des Christenthums vortragen wolle? Manchmal hatt' ich das gedrukt

gelesen, und es hatte mich nicht gewundert, weil man des Schiefen über diese Materie am Ende gewöhnt wird. Aber ich muß gestehen, daß ich kaum meinen Augen traute, als ich es auch in einer Schrift von Mendelsohn las. *) Ein Häuflein Christen, die nun Einmal Bibel als Gottesoffenbarung annehmen, und Jesus für den Sohn Gottes halten, — das will einen Lehrer, der ihm davon rede, daraus sie und ihre Kinder unterrichte, damit ihre Kranken und Sterbenden tröste. — Bei Seite gesezt, ob sie Recht oder Unrecht haben — dürfen sie den, der sich dazu anbietet, nicht fragen, ob er das könne und wolle? Ist es Eingrif in Menschenfreiheit, wenn sie sich das versprechen lassen, oder

*) Jerusalem im zweiten Abschnitt. Ich habe das Buch jezt nicht bei der Hand; darum muß ich so französisch citiren.

einen Mann nicht wälen, dem die Bibel blos alte, geschichtliche Urkunde, und Jesus blos ein Guter, fürs Gute thätiger Mann ist? Oder wärs nicht vielmehr schreiender Eingrif in Menschenfreiheit, wenn man diesem Christenhäuflein das nicht gestatten wolte? Wenn ich Vater bin, und einen Lehrer für meine Kinder will; darf ich nicht gewisse Bedingungen von ihm erwarten? Und bin ich etwa intolerant, wenn ichs nicht leide, daß Einer ihnen den „Catechisme de l'honnête homme" erklärte, da er ihnen den „Heidelberger Katechismus" erklären solte? Wenn ich Plato's Philosophie entwikelt haben will; ists Eingrif in Denkfreiheit, wenn ich den nicht zum Lehrer annehme, der mir Helvetius Philosophie vorträgt? Und ists Anders mit den Gemeinden, die Christenthum, Bibellehren, und nicht Philosophie

vorgetragen haben wollen? Der Fürst, der ihre Rechte ausübt, der auch für sie, an ihrer Statt einen Prediger wält; darf der nicht fragen, ob der Prediger Christenthum für wahr halte? ob er das verkündigen wölle? — Muß er nicht fragen? müßt' es nicht ein deistischer Fürst, wenn er ehrlich mit seinen Unterthanen verfahren wolte? Wenn Muhamedaner unter uns lebten; man sprächʼ ihnen eine Zeitlang viel von Toleranz und Denkfreiheit vor; machte Auszüge aus ihrem Koran, die das Wesentliche des Buchs enthalten solten, und die ohngefähr wie Auszüge aus der Bibel aussähen; und nun schöbe man ihnen heimlich Christliche Prediger unter, um sie unvermerkt zu Christen zu machen, die denn auch geradezu gegen Muhamed und Koran predigten, und das weit bessere Christenthum empfölen; die Muhamedaner würden am

Ende aufmerksam; fragten erst Jeden, der sich zum Lehrer anböte, ob er auch ihr Lehrer seyn, ihre Religion ihnen verkündigen wolle? darüber schrieen denn die Christen, als ob man ihnen das Messer an die Kehle sezte: — Intoleranz, Inquisition, Barbarei — — sage, liebes teutsches Publikum, was würde man von diesen Christen und ihrem frommen Betrug und ihrer Toleranz sagen? .... Warlich! es ist weit mit uns gekommen, da wir über so sonnenklare Sachen noch streiten müssen; und man muß Christliche Fürsten für rechte schwache Köpfe halten, da man denkt, sie würden sich ruhig Hände und Füße binden lassen, wenn man ihnen immer vorsagte, man wolle Freiheit befördern. *)

*) „Aber so viele Theologen, die denn doch Einmal nicht an Christenthum glauben können, kommen dann zu keinem Amt, haben also kein Brod; und es ist doch hart und unmenschlich,

Aber wenn nun die gröſte Zal der Chri-
stengemeinden, und der groſse Haufen in den
Christengemeinden für das Sublime des Chri-
stenthums eben so wenig Sinn hat, als viele
Theologen; wenn sie nun mit einer guten,
populären Moral, mit der Lehre von Gott,

u. s. w.“ — Allerdings! darum würden auch schon so viele abgedankte Soldaten zu — Schul-meistern gemacht, damit sie doch Brod hätten. Ein gewisser Reichsgraf hatte einen Zukerbeker, den er an seinem Hofe nicht mehr brauchen konnte, und ihn doch versorgen wolte. Zum Glük hielt gerad' eine Dorfgemeinde um einen Brodbeker an, und der menschenliebende Graf hatte gleich den Einfall, seinen Invaliden dahin zu setzen. Die unaufgeklärten Bauern stellten zwar vor, daß sie keinen Zukerbeker, sondern einen Brodbeker bedürften; aber der menschliche und aufgeklärte Graf gab Bescheid, sie solten den Mann behalten, weil er ja doch „auch ein Beker“ sey. Man sieht, daß Aufklärung und Menschenliebe doch noch nicht ausgestorben ist in der Welt.

Fürsehung, Unsterblichkeit, Vergebung der Sünde zufrieden sind, und weiter nichts bedürfen, und weiter nichts fassen können; soll man ihnen jene sublimeren Christenthumslehren vorpredigen, die für sie kein Interesse haben können? — Ich denke: nein, das soll man nicht! Aber gut wär' es darum doch immer, wenn der Prediger auch dafür Sinn hätte, und Sinn weken könte, wo er zu weken wäre. Auch in Palästina und Kleinasien hatten die Leute wol gröstentheils nicht Sinn für die erhabensten Christuslehren; und doch sagt Jesus: „gehet hin in alle Welt!“ Der vernünftige Prediger suchte dann wie Paulus „Allen Allerlei zu werden“; gäbe Jedem so viel, als er fassen könnte — dem großen Haufen wenig, den Auserwälten seiner Gemeinde mehr, und behielte das Sublime des Christenthums

ganz für sich, wenn Niemand Ohr dafür hätte. So wäre für Alle gesorgt! — Doch auch das geht nicht, weil uns eine gehörige Anzal solcher Prediger fehlt; und weil man wirklich den größten Theil unserer Kandidaten durch die Ordination zu Heuchlern stempeln würde, wenn man das Alles von ihnen foderte. — Die fürchterlichste Verheerung, die man in unserm Stand anrichten kann! Inokulation eines Aussazes, der jede Lebenskraft dieses Stands verzehrt, bis er zum stinkenden Aas wird, das jeder Mensch flieht! — Nein; um Gottes willen das nicht! — Der Christliche Fürst seze nur Männer an die Spize des geistlichen Departements, die vollen Sinn haben für Christenthum, deren Sinn aber auch frei und weit ist, wie der Sinn unseres Herrn, um Gutes überall, in allen Gestalten und Mis-

gestalten zu sehen, wo es ist; um Gutes auf jedem Wege zu befördern, auf dem es befördert werden kann. Diese Männer machen sich bekannt mit den Gemeinden ihres Kreises, und mit den Theologen ihres Landes, damit sie für jeden Theologen eine schikliche Stelle, und für jede Stelle einen schiklichen Prediger wissen. Sie schlagen jeder Gemeinde vor, was jede Gemeinde bedarf; einen Moralprediger, wo man hauptsächlich Moral schäzt; wo man Christlichreligiosen Sinn hat, einen Prediger, dem es nicht daran fehlt, der diesen Sinn nähren und pflegen kann. Für die Einzelnen dieser Art, die in Gemeinden zerstreut sind, werde durch Bücher gesorgt; und wo es geht, auch durch Prediger, die manchmal dahin reisen, und auch einmal sublimeres Christenthum für die Wenigen predigen. Und nun ein Religions-

edikt! — Ja; ein Religionsedikt, das warlich! jezt so nöthig ist, als je. — Nicht um Christenthum auszubreiten, oder zu erhalten; nicht um Christlichen Sinn zu weken; so wenig man durch Polizeiverordnungen das Herz bilden will: — sondern um Freiheit allen Parteien zu gewähren, und Alle für Zügellosigkeit zu schüzen; um zu verhindern, daß nicht das Haus umgerissen werde von den Arbeitern, die es bauen solten; daß man dem Volk, dem ehrwürdigsten Theil des Staats, nicht das nehme, was sein Trost ist im Leben und im Tode; etwas, wofür ihm warlich! kein Philosoph der Erden etwas Besseres geben kann. Respekt für Denkfreiheit athme das Edikt; aber auch Ernst gegen freche, unberufene, schwärmerische Aufklärsucht — beides, wie billig! Das Religionsedikt gehe blos die

Prediger an, und sey hauptsächlich negatif. Kein Prediger soll etwas lehren gegen das apostolische Glaubensbekenntniß, das nach dem Bedürfniß unserer Zeit, und zu diesem Zwek noch etwas erweitert werden müßte. Keiner etwas gegen den Hauptinhalt der Bibel; gegen das, was offenbar und bestimmt in der Bibel gelehrt ist. Und da lasse man sich nicht irre machen durch das Geschrei, so vielstimmig es auch seyn mag: der Hauptinhalt der Bibel sey schwer zu bestimmen! Es sey Unterschied zwischen Theologie und Religion, woran außerdem Niemand zweifelt; es sey große Frage, was zum Wesentlichen des Christenthums gehöre, u. s. w. So gut Meiners und Tiedemann das Wesentliche der griechischen Philosophieen dargelegt haben; so gut läßt sich das Wesentliche der Bibel darlegen, wenn

man nur will. Und wers thut, braucht kein Meiners und kein Tiedemann zu seyn. Wenn er nur aufmerksam die Bibel studirt, sie immer aus sich selbst erklärt, und nichts hineintragen, und nichts herausschieben, sondern ehrlich geben will, was sie lehrt. Doch; wovor die Deklamation, daß man das könne. Besser, man thuts! Man giebt den Hauptinhalt der Bibel, und lässet dann urtheilen, wer kann und will.

Es ist ein Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, und Alles, was die Erde enthält.

Auch den Menschen schuf Er, daß Er Aehnlichkeit mit Gott habe, Gottes Bild sey.

Allein der Mensch ward verführt, gegen Gottes Befehl zu handeln, und wurde deswegen von Gott mit dem Tode bestraft.

Indessen offenbarte sich Gott einigen Menschen, wie man sich Menschen offenbaren kann; und aus allen Offenbarungen zeigte sichs, daß Gott Alles regiere, Alles, an allen Orten wirken könne, daß Er die Menschen liebe, und ihr Glük wolle, eben deswegen aber das Böse strafe. Aus Liebe wolt' Er sich den Menschen noch näher offenbaren, und ihnen noch besser helfen, als vorher. Die Menschen waren nehmlich Gott ungehorsam, wie sie's noch jezt sind; sie konnten manches Gute nicht thun, manches Böse nicht unterlassen, wie jezt. Sie fülten sich unglüklich und mußten sterben, wie sie noch jezt müssen. Es wurde darum

häufig auf Befehl Gottes versprochen, daß ein sehr merkwürdiges und erhabenes Wesen auftreten, und die Menschen glüklich machen solle.

Dieses Wesen, der Näheste dem Vater, oder Gottes eingeborener Sohn, trat endlich auf, und es war Jesus von Nazareth; auf eine ungewöhnliche Art empfangen, und wie ein anderes Kind von einer Jungfrau, Namens Maria, geboren. Er hatte lange vorher Daseyn gehabt, und mit Gotteskraft gewirkt, eh' Er als Mensch auftrat. Aber jezt redet' und handelt' Er ganz wie ein Mensch; nur daß Er nie sündigte. Durch den höchsten Grad von Glauben konnt' Er mit Gotteskraft wirken. Er that dieß auch, wo man an Ihn glaubte; aber immer zum Besten der Menschen: und

Er lehrte dabei, daß Jeder durch Ihn glüklich werden könne, wenn er rechtes Vertrauen zu Ihm fasse, auch, daß Jeder Hülfe von Gott erlangen könne, wenn er mit Vertrauen darum bäte. Denen, die Ihm glaubten, stellte Er sich selbst zum Muster dar, wie man gesinnet seyn und handeln müßte; und Er konnt' es, weil Er unermüdet Gutes und nichts Böses that. Besonders zeigt' Er die uneingeschränkteste Liebe, und empfal solche Liebe Allen, die Ihn hörten. Dem ohnerachtet wurd' Er wie ein Missethäter gefangen genommen, und starb am Kreuz. Er hatte dieß aber öfters vorausgesagt, und dabei versichert, sein Tod sey zum Glük der Menschen unentbehrlich, und Er sterbe, damit die Menschen Vergebung ihrer Sünden erlangten. Am dritten Tage stand Er wieder von den Tod-

ten auf, und fuhr vierzig Tage hernach gen Himmel. Seinen Schülern versprach Er den heiligen Geist, oder höhere göttliche Kraft, die sie auch reichlich erhielten; und auch Andere Seiner Schüler sollen so viel von diesem Geist erhalten, als sie bedürfen, wenn sie darum ernstlich und gläubig beten. Er wird wiederkommen, sich als Herr der Menschheit zeigen, alle Todten auferweken, und das Gericht über alle Menschen halten. Die Bösen werden dann fürchterliches Elend erfahren, und die Guten unbeschreiblich glükklich werden. Noch hat Er befolen, daß man unter die Zal Seiner Verehrer durch die Taufe aufgenommen werden, und daß man durch eine Malzeit, wie Seine lezte Malzeit war, das Andenken Seiner Liebe und Seines segenreichen Todes feiern solle. Das Alles wissen wir aus der Bibel, die uns nach Got-

tes Willen darüber belehren solte, und die nichts Anders, als Warheit enthält.

Dieß ist nach meiner Ueberzeugung der Hauptinhalt der Bibel, zu dem man mit Recht noch gar Manches hinzusezen kann, von dem man aber durchaus nichts wegnehmen darf, wenn man nicht die, durchs Ganze durchgehende Kette zerreißen will. Er ist von Bildern und Vorstellungsarten entkleidet, in so weit dieß der Mensch vermag. Gegen diese Säze dürfte Niemand lehren, der ein Christlicher Prediger heißen will. Die gesezliche Klugheit in jedem Lande kann zusezen, und näher bestimmen an diesem Inhalte, wo es besondere Umstände nöthig machen; nur daß nicht durch Alterthum geweih-

te, gutgemeinte, oft auch gut ausgedachte, immer aber doch menschliche Vorstellungsarten hineinfließen; und daß nicht mehr bestimmt wird, als die Bibel bestimmt. Aber wenigstens diese Säze müßten in jeder Christenversammlung unantastbar und heilig seyn. Darauf würde denn auch fest, und wo es nöthig wäre, strenge gehalten; und der könnte durchaus nicht mehr Christlicher Prediger seyn, der sich gedrungen fülte, gegen diese Säze zu lehren, die sonstigen Talente und Verdienste des Mannes blieben dann, was sie wären, und der Staat suchte sie weislich zu benuzen. Der Mann würde Akademist, Professor, Kammerrath, oder wozu er sonst taugte. Aber Christlicher Prediger könnt' er darum eben so wenig seyn, als man Jemand zum Kapellmeister macht, weil er ein großer Kenner von Münzen ist.

Ein weiser, fester, auf sich selbst ruhender Fürst achtet alsdann das Geschrei über verkanntes Verdienst nicht, und läßt es in sein Nichts zurüksinken, aus dem es kam. Würd' es ja auch Friedrich der Zweite nicht geachtet haben, und Friedrich Wilhelm nicht achten, wenn man über ihn schriee, weil er einem General nicht ferner ein Regiment ließe, der durchaus die französische Taktik dabei einführen wolte. Weisheit ists freilich, zu hören, wenn Weisheit redet; aber größere Weisheit, still fortzuhandeln, wenn Parteigeist schreit. Lernet, Fürsten, diese hohe Weisheit von Gott!

Und so hab' ich denn mein Scherflein auf den Altar des Publikums gelegt, und

weiß wenigstens, daß es zu rechter Zeit darauf gelegt ward. Ich hab' oft bestimmt und fest gesprochen, wie es der Mensch nicht Anders kann, der aus voller Ueberzeugung redet. Aber doch fül' ich tief, daß es — Scherflein ist, wo Goldstüke hingelegt werden solten, werden könnten, aber noch nicht hingelegt sind. Werden aber auch Goldstüke hingelegt, von denen, die Geld haben, wie ichs so herzlich wünsche; so fül' ich doch tief in mir: wer noch Warheitsliebe und Eifer für ächte Bibelreligion schäzt, der sagt auch von mir: du hast so viel als die Andern eingelegt!

Pardonnez à mes diſcours, que l'autorité de la raiſon. J'ignore, ſi je ſuis dans l'erreur. Il eſt difficile, quand on diſcute, de ne pas prendre quelquefois le ton affirmatif; mais ſouvenez-Vous, que toutes mes affirmations ne ſont que des raiſons de douter.

Rouſſeau.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ewald, Johann Ludwig, 1748-1822

Soll und kann die Religion Jesus allgemeine Religion seyn?

Bd.: [2.] Fortsetzung und Erweiterung. - Leipzig, 1790. - 192 S.

Leipzig 1790

Polem. 929 g-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773372-5
VD18 11342560-003